



20 JAHRE EKBO

■ **EVANGELISCHE KIRCHE**
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Schritte zur Gründung der EKBO	6
EKiBB – Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg	8
EKsOL – Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz	9
EKBO – Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz	10
Stimmen von damals – 2003	12
Stimmen von damals – 2004	14
Stimmen von damals – 2014	15
Ältestenrat	18
Stimmen von heute – 2024	22
Präsides	28

Vorwort



EKBO – vier Buchstaben, die vieles heißen könnten: Ein **K**ern-**B**ereich des **O**stens. Oder: **E**vangelium **k**ommuniziert für **b**ereite **O**hren. Oder: **E**vangelische **K**irche **b**unt und **o**rigineLL...

Wer oder was ist die EKBO? Immer wieder erlebe ich, dass sich der Name nicht direkt von selbst erklärt. Und besondere Freude macht es, ihn englischsprachigen Gesprächspartner:innen zu übersetzen: Evangelical Church of Berlin, Brandenburg

and Silesian Upper Lusatia. Ein Zungenbrecher, der – einmal ausgesprochen – viel Lächeln in die Gesichter bringt.

Kürzlich hat mich eine PR-Agentur damit überrascht, dass sie den Namen unserer Kirche nicht nur gut findet, ja sie haben sich sofort in das Kürzel verliebt, wie sie sagten. Ein echter Markenname. Sie verglichen ihn mit EDEKA, Adidas, REWE, ... Kaum einer wisse, was sich hinter den einzelnen Buchstaben verbirgt, aber jeder, wofür es steht.

EKBO – ja, in der Tat eine Marke, nicht zuletzt innerkirchlich vertraut, in der Schlesischen Oberlausitz wie in Berlin und Brandenburg. Da braucht es keine lange Erklärung. Wir wissen, wer wir sind. Wir kennen unsere Geschichte, wir trauen unseren Besonderheiten. Wir wissen um die Vielfältigkeit unserer Kirche, um die Traditionen, die wir mitbringen und in einer gemeinsamen Kirche vereinigt haben. Es war eine Kirchenneubildung, nicht Fusion. Gut so. Kirche ist immer Werden, neu Bilden, in Gottes Namen. Das ist toll. Und es war eine wirklich großartige Leistung, die ich vor dem Hintergrund der Verwerfungen, die ich im gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext wahrnehme, noch einmal mehr wertschätze. Es ist unsere protestantische Stärke, dass wir das hinbekommen, verschieden zu sein in unserer Glau-

benspraxis und doch zugleich gemeinsam Kirche zu sein. Die zeigt, dass wir für die Menschen da sind, nicht allgemein, sondern vor allem konkret. Dass wir das Evangelium übersetzen ins Sorbische wie ins Berlinerische, dass wir in der Mark Brandenburg genauso verstanden werden wie in Berlin.

Dass die EKBO in den 20 Jahren ihres Bestehens zu einer eigenen Marke werden konnte, hat auch daran gelegen, dass wir um viele Fragen gerungen haben. Um die Frage, wie wir Abendmahl begehen, Taufe feiern. Um die Trauung gleichgeschlechtlich Liebender, um das Mindestmitgliedergesetz, um die Haltung zum Kohleausstieg. Solche Debatten sind aufreibend, anstrengend, aber zugleich Sternstunden unseres gemeinsamen Kirche-Seins. Ich bin – auch wenn das keine christliche Kategorie ist – stolz auf diese Kirche, vor allem aber froh. Ich erfreue mich wöchentlich an dem Reichtum ihrer Gemeinden und Kirchengebäude und den mit Liebe und Engagement gefeierten Gottesdiensten.

Wir wissen ja, alle in dieser Kirche wissen: Es ist nicht unsers, an Gottes Segen ist alles gelegen.

In 20 Jahren hat sich viel gewandelt, oh ja. Und das wird so weitergehen in den nächsten 20 Jahren, so froh die einen und so sorgenvoll die anderen auf den Wandel schauen. Nur was sich ändert, bleibt sich treu. Gott ist mit auf dem Weg, darauf vertrauen wir. Ob sich auch der Name verändert? Die Marke EKBO, vielleicht trägt sie den leicht verstehbaren Zusatz: evangelisch im Osten.

Auf jeden Fall trägt sie dieses Jahr den Ruf: Herzlichen Glückwunsch. Und Gottes reichen Segen. Und Dank an alle! Denn die EKBO, das sind in Gottes Namen ihre Menschen, das seid Ihr. Ihr seid schon eine tolle Marke!

Christian Stäblein

Bischof Dr. Christian Stäblein

Schritte zur Gründung der EKBO

Gespräche der Bischöfe Huber und Wollenweber hinsichtlich der Gründung einer möglichen großen EKV-Ostkirche

mehrere gemeinsame KL-Sitzungen

Januar: Inkrafttreten des Neubildungsvertrags am 1. Januar; erste gemeinsame Synode der neu gegründeten EKBO vom 9. bis 10. Januar in der St.-Bartholomäus-Kirche in Berlin

1997 2000 2001 • 2002 2003 2004

Januar: Beschluss der EKsOL über die mögliche Bildung einer gemeinsamen neuen Kirche mit der EKIBB; Kontaktaufnahme der Kirchenleitung mit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg

September: Besuch der Kirchenleitung der EKIBB in Görlitz

Oktober: zweitägige Gespräche der Kirchenleitungen der EKIBB und der EKsOL im nördlichen Fläming

April: Bildung eines gemeinsamen Verfassungsausschusses

Juni: Erarbeitung einer neuen Grundordnung, eines Neubildungsvertrags, eines Kirchengesetzes zur Neubildung einer Kirche

September: gemeinsame Sitzung beider Landessynoden in Berlin, getrennte Abstimmung am 20. September; Ergebnis:

- EKIBB – 117 Ja-Stimmen von 135 ▶ Zustimmung
- EKsOL – 25 Ja-Stimmen von 40 ▶ Ablehnung

November: erneute Abstimmung der EKsOL in der Kreuzbergbaude Jauernick; Ergebnis:

- Zustimmung mit 28 von 38 Stimmen,
- Unterzeichnung des Neubildungsvertrags am 24. November

EKiBB – Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg

Gebiet: die heutigen Bundesländer Berlin und Brandenburg; einige Gemeinden in den Bundesländern Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern.

Zahlen und Fakten:

- unierte evangelische Landeskirche
- Bischofssitz: Berlin
- Bischofskirche: St.-Marienkirche, Berlin

1.221.420 Gemeindeglieder

39 Kirchenkreise

1.438 Kirchengemeinden

702 Gemeindepfarrstellen

127 landeskirchliche und kreiskirchliche Pfarrstellen
(Stand: 31. Dezember 2003)

Namen:

1945 Kirchenprovinz Brandenburg

1948 Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg

Besonderheiten:

1972 Teilung in die Bereiche West (Westberlin) und Ost (Ostberlin und Brandenburg)

1990 Wiedervereinigung der EKiBB

EKsOL – Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz

Gebiet: der westlich der Lausitzer Neiße gelegene Teil der ehemals preußischen Provinz Schlesiens, der heute den nordöstlichen Teil Sachsens bildet; einige wenige Gemeinden im angrenzenden Bundesland Brandenburg.

Zahlen und Fakten:

- unierte evangelische Landeskirche
- Bischofssitz: Görlitz
- Bischofskirche: Pfarrkirche St. Peter und Paul, Görlitz

ca. 70.000 Gemeindeglieder

4 Kirchenkreise

72 Kirchengemeinden

52 Gemeindepfarrstellen

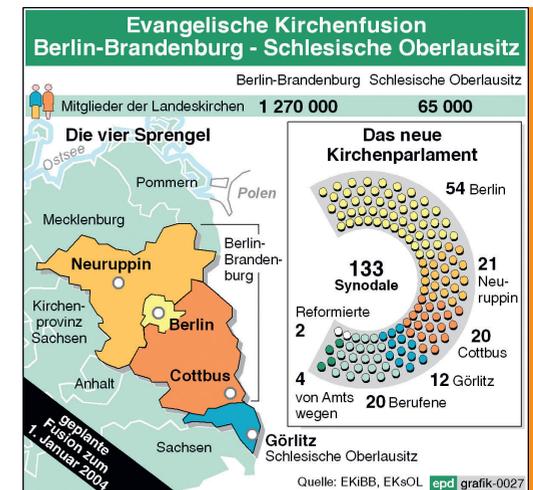
8 landeskirchliche und kreiskirchliche Pfarrstellen
(Stand: 31. Dezember 2003)

Namen:

1945 Evangelische Kirche von Schlesien

1968 Evangelische Kirche des Görlitzer Kirchengebiets

1992 Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz



EKBO – Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Gebiet: die Fläche der ehemaligen Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und der ehemaligen Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz.

Zahlen und Fakten:

- unierte evangelische Landeskirche
- Bischofssitz: Berlin
- Bischofskirche: St.-Marienkirche, Berlin

833.846 Gemeindeglieder (Stand: 31. Dezember 2022)

25 Kirchenkreise

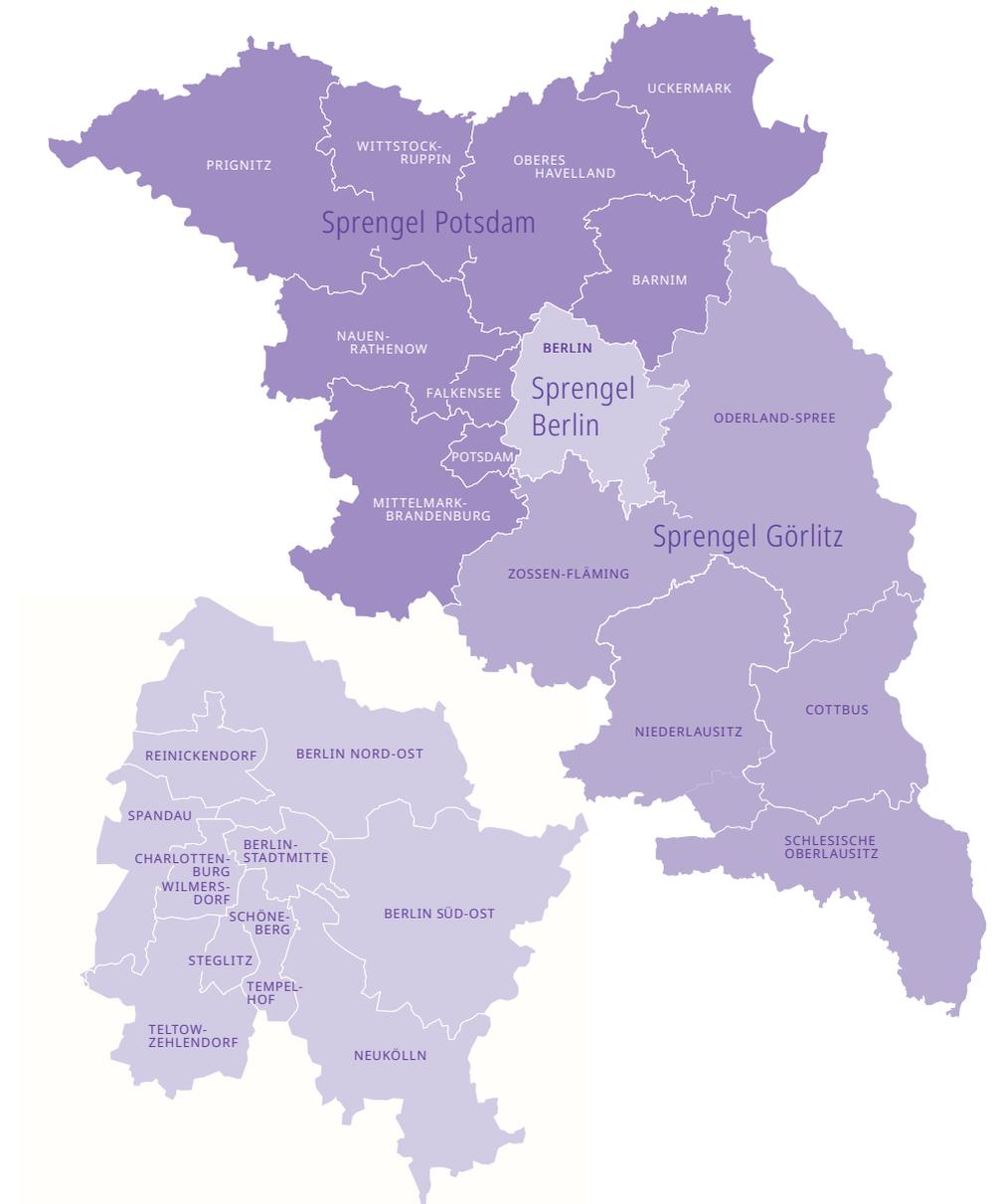
706 Kirchengemeinden

(Stand Kirchenkreise und Kirchengemeinden: Januar 2024)

Sprengel:

4 Sprengel bei Gründung – Berlin, Cottbus, Görlitz, Potsdam

2010 Zusammenschluss der Sprengel Cottbus und Görlitz



Stimmen von damals – 2003

„Wir haben als Landessynode, so oft wir darüber beraten haben, dem bisherigen Weg zur Neubildung einer Kirche immer mit großer Mehrheit zugestimmt. Sicher auch deshalb, weil bei vielen von uns die Überzeugung reifte, dass wir uns nach den Neubildungen auf der Gemeinde-, der Kirchenkreis- und landeskirchlichen Ebene nun auch auf den Weg machen sollten, über unsere eigenen landeskirchlichen Grenzen hinaus nach Partnern zu suchen, die sich mit uns auf das Neuland der Neubildung einer Kirche begeben würden. Eine ausdrückliche Einladung erhielten wir von der Kirche der schlesischen Oberlausitz, die sich zu uns auf den Weg gemacht hat, an neuen Strukturen zu arbeiten, und sich dazu des ausdrücklichen Votums ihrer Landessynode vergewisserte.“

(Martin Michael Passauer aus seinem Einführungsreferat zur Einbringung der neuen Grundordnung bei der Tagung der Landessynode am 13./14. Juni 2003)

„Das war ja auch im Verfassungsausschuss und in den Verhandlungen der Kirchenleitungen so dienlich: Augenhöhe. Und wenn zu der dann noch ein so freundlicher und weiser und unbefangener wacher Blick wie der von Bruder Demmer tritt, dann hilft das weiter, wirklich weiter. [...]

Mitglieder der Synode der Kirche der schlesischen Oberlausitz bei der Abstimmung über die Kirchenfusion. Bild aus der Kirchenzeitung.



Mitglieder der Synode der Kirche der schlesischen Oberlausitz bei der Abstimmung am letzten Sonnabend. Jetzt kommt alles auf die gemeinsame Synode im September an. Beide Kirchenleitungen sind optimistisch, dass die Fusion gelingt. Foto: Christian Gröger

Es ist doch keineswegs so, als würden die Geschichten unserer Kirchen mit der Neubildung einer Kirche abgeschlossen sein. Es ist keineswegs so, [...] als würden die Kirchenglocken unserer Kirchen am 31. Dezember zum letzten Mal läuten. Die Geschichten unserer Kirchen sind Quellen, die dazu helfen, dienlich zu sein. Sie werden weiter strömen.“

(Pfarrer Hans-Wilhelm Pietz, Görlitz, aus seiner Predigt am 19. September 2003)

„Wenn zwei Synoden zusammenkommen, um über einen so wichtigen Schritt zu entscheiden wie die Neubildung einer Kirche, lassen wir uns zu Beginn unter Gottes Wort rufen und stellen uns in die Gemeinschaft am Tisch des Herrn. Denn dies ist und bleibt die Basis für all unser Tun, auch bei allen äußeren Veränderungen. Kirche ist immer Kirche auf dem Wege und damit ausgerichtet auf Neuerungen, auf Reformen. Damit achten wir dennoch Traditionen hoch, denn wir alle stehen als Christen in einer langen Traditionskette. Aber wir haben den Auftrag, die Botschaft, die uns anvertraut ist, für die Menschen heute weiterzugeben und verantwortlich an die Zukunft zu denken. Strukturen sind dabei wie Gefäße. Sie sind wichtig, sie bergen, sie geben Stabilität. Der kostbare Inhalt, die gute Botschaft, das Evangelium, ist jedoch durch Menschen nicht verfügbar. Die uns anvertraute Botschaft verändert uns aber und macht Mut zu neuen Schritten. Sie schenkt Vertrauen zum Unterwegssein im Glauben und in die Hoffnung, dass Gott uns immer wieder neu den rechten Weg aufzeigen wird... Ich hoffe und wünsche sehr, dass der von unseren beiden Kirchen seit mehreren Jahren geplante neue Weg auf dieser Synode gelingen möge. Wenn Gott uns seinen Segen dazu gibt, können wir die Schritte mutig gehen.“

(Präses der EKIBB Anneliese Kaminski aus dem Grußwort zur Eröffnung der gemeinsamen Synode von EKIBB und EKsOL am 19. November 2003)

„Vor drei Wochen war es, da unterbrachen wir unsere Fahrradtour von Görlitz nach Berlin in Sprey. Sprey ist ein kleines Dorf unweit von Hoyerswerda. Dort steht seit Jahrhunderten eine bescheidene, aber einladende Schrotholzkirche. Was das Besondere an ihr ist, erzählt uns eine freundliche und engagierte Frau aus der Gemeinde: Solcherart Kirchen werden nämlich ganz ohne Nägel zusammengefügt.“

Wir staunen. Und fühlen uns geborgen in der Spreyer Kirche. Einer von uns sagt laut: Welch ein Gewinn für uns Berliner und Brandenburger, wenn dieses Kleinod bald zu den neuen Schätzen unserer neuen gemeinsamen Kirche gehört.

Unsere Kirchenführerin stützt. Vom Werden einer neuen Kirche hat sie in ihrer Gemeinde noch nichts gehört. Aber, so meint sie, in Görlitz werde man schon wissen, was gut und richtig sei.“

(Ralf Nordhauß aus der Morgenandacht in der St.-Bartholomäus-Kirche, 20. September 2003)

Stimmen von damals – 2004

„Ich gebe zu: Auch ich war nicht immer in den letzten Monaten davon überzeugt, dass wir es schaffen würden.

Es erschien mir oftmals, als wären uns als Synoden zu viele Zerreißproben zugemutet worden bzw. haben wir uns gegenseitig selbst zugemutet. Insbesondere kann wohl niemand die Eindrücke von der gemeinsamen Synodaltagung im September hier an gleicher Stelle so leicht vergessen. Liebe Geschwister aus Berlin und Brandenburg, lassen Sie mich an dieser Stelle Ihnen noch einmal dafür danken, dass Sie nach dem damals von uns nicht gefassten Beschluss die Tür offengehalten haben.“

(Präses Andreas Böer aus seiner Eröffnungsansprache der ersten gemeinsamen Synode, 9. Januar 2004)

„Lassen Sie uns alle unsere Gaben in den großen Topf werfen und dann aus der Fülle dieses großen Topfes miteinander arbeiten. Dann sind wir auf gutem Wege, dann sind wir Haushalter über Gottes Geheimnisse...Das ist die gute Botschaft, die uns anvertraut ist, lebensöffnende Kirche auch für Menschen in unserer Nachbarschaft und Gesellschaft.“

(Präses Anneliese Kaminski aus ihrem Grußwort zur Eröffnung der ersten gemeinsamen Synode vom 9.-10. Januar 2004)



Das Präsidium 2005 mit Anneliese Kaminski und Andreas Böer – die Präses, die an der Neugründung der EKBO wesentlich beteiligt waren.

„Die evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz ist Geschichte. Doch Geschichte ist nie etwas Abgehacktes, Erledigtes. Die Geschichte der Oberlausitz und des hier gelebten christlichen Glaubens verdient unser gemeinsames Interesse, gegenwärtig und zukünftig.“

(OKR Hans-Jochen Kühne aus seinem Referat am 09. Januar 2004)

Stimmen von damals – 2014

„Zunächst darf ich vielleicht das Bild dieser Synode am 19. und 20. September 2003 vor unseren Augen noch einmal erstehen lassen. Die beiden Synoden tagten im selben Raum, nämlich in der Bartholomäus-Kirche, mit wechselndem Vorsitz, je nachdem, welche Region an der Reihe war, und sie stimmten parallel ab, nur durch einen Gang voneinander getrennt. Jede der beiden gleichzeitig tagenden und im selben Raum sitzenden Synoden musste für den Neubildungsvertrag und damit für die neue Grundordnung eine Zweidrittelmehrheit zustande bringen. Als dann ausgezählt wurde, fehlten zur Zweidrittelmehrheit in der Synode der schlesischen Oberlausitz zwei Stimmen.

Glücklicherweise habe ich mir nicht die Frage gestellt, ob es überhaupt erlaubt ist, dass eine Synode ein zweites Mal über dasselbe Thema abstimmt. Sondern ich habe mich mit dem einen oder anderen in dem kurzen Augenblick, der dafür zur Verfügung stand, flüsternd verständigt: Zwischen dem 20. September und dem 1. Januar ist noch etwas Zeit. Für mich war klar: Damit, dass das jetzt so ausgegangen ist, ist der Prozess nicht abgeschlossen. Wir hatten verabredet, dass die Neubildung am 1. Januar 2004 in Kraft treten sollte, und bis dahin stand die Tür offen. Ich habe es für ein Geschenk angesehen, dass daraufhin in der schlesischen Oberlausitz beschlossen wurde, die Synode noch einmal einzuberufen und die Abstimmung erneut auf die Tagesordnung zu setzen. Und dann gab es am Ende sogar eine Stimme mehr als notwendig.“

(Bischof Wolfgang Huber im Podiumsgespräch zu „10 Jahre EKBO“)

„Unsere Synode fasste dann im Jahr 2000 den Beschluss, dass die beiden Kirchen versuchen sollten, zusammenzukommen. Voraussetzung war, dass die Berlin-Brandenburgische Kirche bereit war, mit uns auf Augenhöhe eine neue Grundordnung zu erarbeiten. Es sollte eine neue Kirche entstehen, mit einer neuen Leitung und mit neuen Gremien. Darauf ist die Berlin-Brandenburgische Kirche eingegangen, so dass wir nicht sagen, wir haben uns angeschlossen oder sind fusioniert, sondern es war die Neubildung einer Kirche. Ich betone das gerne. Beide Kirchen, die Berlin-Brandenburgische Kirche und die Evangelische Kirche

der schlesischen Oberlausitz, hörten am 31. Dezember 2003 auf zu existieren. Seit dem 1. Januar 2004 gibt es eine neue Kirche.“

(Bischof Klaus Wollenweber im Podiumsgespräch zu „10 Jahre EKBO“)

„Es ist gerade unsere Unterschiedlichkeit, die unsere Stärke ausmacht. Wir leben in der EKBO das, was den Protestantismus generell stark macht, Unterschiede zulassen zu können, ohne sich voneinander zu trennen. Verschiedenheit als Gabe zu entdecken, weil persönliche, regionale, traditionelle Identitäten mit Überzeugung unterschiedlich gelebt werden können – aber in dem einen Geist, der vom auferstandenen Christus ausgeht: dem Geist der Versöhnung.“

Wir sind eine vielfältige Kirche, mit unterschiedlichen Regionen, Traditionen, Lebensgeschichten. Deshalb gibt es bei uns auf jede Frage nicht nur eine Antwort. Und doch sind wir eine Kirche: in Jesus Christus. Gerade dieser Zusammenhalt, der sich in den vergangenen zehn Jahren entwickelt hat – und nicht erst seitdem – kann heute dazu führen, dass wir die Unterschiede gelassen, aber nicht gleichgültig wahrnehmen. Ja, wir sind unterschiedlich und sind dennoch gemeinsam unterwegs. Wir halten große Spannungen miteinander aus, zum Beispiel die unterschiedlichen Traditionen von Ost und West, die sozialen Unterschiede, die Unterschiede zwischen Stadt und Land, Speckgürtel und Mittelstadt. Es gelingt.“

(Bischof Markus Dröge aus seinem Vorwort zu „10 Jahre EKBO“)

Das Präsidium der Landessynode unter Leitung von Präses Andreas Böer, November 2014.



Bischof Dr. Markus Dröge bei seiner Predigt zu 10 Jahre EKBO.



Ältestenrat

Der Ältestenrat der ersten Landessynode wird so gebildet, dass zu den beiden Präsidien sechs Synodale hinzutreten, von denen je drei aus den bisherigen Synodalen der Kirche in Berlin-Brandenburg und den bisherigen Synodalen der evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz gewählt werden.

(Aus Abschnitt IV Artikel 11 des Neubildungsvertrags)



2010



2011



2012



2014

Stimmen von heute – 2024

„Den Kinderschuhen ist unsere Kirche mit dem 20. Geburtstag erwachsen. Kraftvoll und selbstbewusst ist sie unterwegs zwischen Oder und Neiße, Havel und Spree. Und bestellt dabei weites Land mit den vielen Menschen, die vor Ort erkennbar und hörbar sind. Die sich mutig engagieren und die darauf achten, dass Geschichte, Glauben und Zukunft bunt sind und vielsprachig.

Wir leben als vielsprachige Nachbarschaftskirche, die nicht nur auf sich selber schaut, sondern Partnerschaften und Begegnungen, besonders nach Ost- und Mitteleuropa, pflegt. Und die hier im Osten Deutschlands evangelisch spricht! Und sorbisch und wendisch und englisch und polnisch.

Voller Geschichten und Geschichte ist sie, die erzählt und gelebt werden. Dar- aus wird Kraft geschöpft und Zuversicht. Weit ist sie und ziemlich offenherzig. Anders wäre sie auch vor 20 Jahren nicht entstanden. In ihr sind ganz unter- schiedliche Traditionen zusammengekommen und werden weiter geachtet. So hat auch das Erbe der vormals schlesischen Kirche besonderen Raum.

Herzliche Segenswünsche, liebe EKBO. Und bis zum nächsten runden Geburts- tag bleib mutig unterwegs und auf gutem Grund fußend. Lerne dazu und er- kunde auch neue Orte. Trau dich und traue dem EINEN!“

Theresa Rinecker, Generalsuperintendentin des Sprengels Görlitz

„Auf der Tagung der Landessynode der EKBO im November in Berlin hörten ihre Mitglieder ein Grußwort von Anneliese Kaminski. Sie war Präses der EKIBB in einer Zeit, als gemeinsam mit der EKsOL die Gründung einer neuen Lan- deskirche beraten und schlussendlich dann genau vor 20 Jahren beschlossen wurde. Nicht mehr viele der heutigen Synodenmitglieder können sich an diesen Prozess erinnern. Doch es lohnt, sich ihn ins Gedächtnis zu rufen.

Der Weg war mit Sicherheit eines nicht: einfach. Sorgfältig wurde beraten, auch gestritten und um den besten Weg für unsere Kirche gerungen. Am Ende muss- ten zwei Synoden darüber entscheiden, was nach mehreren Anläufen gelang. Das bleibt auch heutigen Entscheidungen von solchem Gewicht zu wünschen – es sich nicht einfach zu machen und beharrlich einen guten Weg zu suchen.

Schon die EKIBB führte Kirchen wieder zusammen, die sich über Jahre hinweg in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen entwickelt hatten. Der gemeinsame Weg brachte noch mehr Wurzeln mit in unsere an evangelischen Bekenntnis- sen und Traditionen nun reiche EKBO. Das können wir mitnehmen in eine gute Zukunft – Vielfalt als Bereicherung zu verstehen und gemeinsam den Rahmen zu schaffen, in dem Gottes frohe Botschaft zum Tragen kommt. Die Landes- synode mit Menschen aus allen Kreisen unserer EKBO ist dafür ein guter Ort.“

Harald Geywitz, Präses der Landessynode der EKBO

„Die Ereignisse, die der Neubildung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz vorausgingen, haben uns sehr bewegt. Dass die kleine Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz, EKsOL, ihre Selbstständigkeit nicht würde bewahren können, war vielen ihrer Mitglieder klar. Aber wem soll- ten sie sich anschließen? Der unmittelbar benachbarten Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens oder der Kirche Berlin-Brandenburg? Für Sachsen sprach die räumliche Nähe, für Berlin-Brandenburg das gemeinsame unierte Bekenntnis.

Gegen die Verbindung mit Sachsen sprachen die unterschiedlichen Bekennt- nisse, gegen Berlin-Brandenburg die große räumliche Entfernung. Aber wem waren die Unterschiede zwischen lutherisch und unierte überhaupt vermittel- bar? Waren doch gerade die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen und die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen zur Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland fusioniert, also eine lutherische mit einer nicht-lutherischen Kirche. Von schwierigen theologischen Auseinandersetzungen war nichts an die breitere Öffentlichkeit gedrungen. Hinzu kam, dass Frömmigkeitsverständ- nis und Glaubenspraxis vieler Mitglieder der EKsOL der sächsischen Kirche nä- herstanden als der Berlin-Brandenburger.

Ich beschreibe das so ausführlich, weil uns diese Themen und Probleme mona- telang bewegten.

Am 19. und 20. September 2003 tagten die Synoden der EKsOL und der EKIBB gemeinsam in der Berliner St.-Bartholomäus-Kirche und stimmten getrennt über die Neubildung einer gemeinsamen Kirche ab. Trotz vieler vorausgegangener gemeinsamer Arbeit kam eine Einigung nicht zustande. Zu wenig Synodale des Görlitzer Kirchengebiets hatten der Neubildung zugestimmt.

Mir ist nach so vielen Jahren noch unvergessen, wie traurig, mit fast versteinertem Gesicht die Präses Anneliese Kaminski nach diesem für sie niederschmetternden Ergebnis mir im Mittelgang der Kirche entgegenkam. Ich versuchte, sie mit dem Luther-Wort zu trösten, dass nicht die Väter und dass nicht wir die Kirche Christi bauten, sondern der Heilige Geist. Sie gab mir zwar mit einem kurzen Nicken Recht, aber getröstet war sie nicht.

Am 15. November 2003 dann stimmten genügend Synodale der EKsOL auf einer Tagung in Görlitz mehrheitlich für das Zusammengehen beider Kirchen. Am 9. und 10. Januar 2004 fand die erste gemeinsame Synode in Berlin statt. Den meisten von uns war eine große Last genommen. Und die folgenden Jahre bewiesen und beweisen, dass es eine gute, zukunftsweisende Entscheidung war. Selbstverständlich kam es in den ersten gemeinsamen Jahren gelegentlich zu Konflikten. So entsinne ich mich, dass während einer Synodaltagung darüber debattiert wurde, ob es für das Gebiet der ehemaligen EKsOL eine eigene Kirchenzeitung geben solle oder nicht.

Ich habe diese Auseinandersetzungen nicht als Ausdruck von Zwietracht, Neid oder Gehässigkeit genommen, sondern als Ausdruck lebendigen geistlichen Lebens.

*Und heute, nach zwanzig Jahren? Ich denke, niemand wünscht sich die alten getrennten Zustände zurück. Das ist keine Frage der Gewöhnung, sondern Zeichen einer tiefen geschwisterlichen Zusammengehörigkeit.
Gott sei Dank.“*

Jürgen Israel, langjähriger Synodaler; Mitglied des Ältestenrates

„Als es immer deutlicher wurde, dass die EKsOL nicht mehr die Ressourcen hat, eine selbstständige Landeskirche zu bleiben, wurden mögliche Optionen überlegt. Bald gab es dazu drei Favoriten: Eine kleinere Gruppe beharrte auf der Selbstständigkeit, eine andere forderte Gespräche mit der sächsischen Landeskirche und eine dritte Gruppe bemühte sich um einen Zusammenschluss der EKV-Gliedkirchen im Osten. Da lag es natürlich nahe, das Gespräch mit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg zu suchen. Die Findungsphase war bei uns nicht ohne Spannungen, es gab sogar eine „Tränensynode“ nach der Abstimmung für Berlin-Brandenburg.



Das Synoden-Banner während der Synodaltagungen vor der St.-Bartholomäus-Kirche.

Ich gehörte von Anfang an zu der Gruppe, die sich nach Berlin-Brandenburg orientierte. Ich fand zwar Dresden immer eine schöne Stadt, die ich gern besuchte, aber ich hatte am Sprachenkonvikt in Berlin studiert, dort meine Frau gefunden und gefühlsmäßig einen Hang nach Berlin. Das sind zwar alles keine sachlichen Gründe für einen Synodenbeschluss, aber mir leuchteten die theologischen und organisatorischen Beweggründe für die Neubildung der Kirche mit Berlin-Brandenburg sehr ein. Außerdem wäre eine Neubildung – so hieß es – mit der sächsischen Kirche nicht möglich.

So feierten wir, die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz, mit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg „Hochzeit“. Und empfanden uns dabei immerhin als „begehrenswerte Braut“. Ob die Liebe überschwänglich war, war nicht so recht zu ergründen, aber wir fanden zusammen. Und ganz persönlich kann ich sagen, dass ich von Anfang an erleben durfte, herzlich aufgenommen zu werden.



Die St.-Bartholomäus-Kirche während der Synodaltagungen.

Das begann für mich bei einem Ephorenkonvent, zu dem wir nach Berlin eingeladen waren. Herzlich wurden wir Vertreter aus Görlitz in dem großen Kreis der Schwestern und Brüder begrüßt. Generalsuperintendent Passauer servierte uns bei diesem Konvent persönlich und ganz selbstverständlich die Frühstücksbrötchen. Und mein Amtskollege aus Görlitz, Jan von Campenhausen, wunderte sich darüber, dass ich so viele Teilnehmer kannte. Ja, von meinen Jahren im Sprachenkonvikt.

Ich wusste: Hier sind wir richtig! Nebenbei: Unser Ephorenkonvent in der EKsOL, so sagten wir spöttisch, war, was die Teilnehmerzahl betraf, so klein geworden, dass wir notfalls in einer Telefonzelle oder im PKW unsere Sitzungen hätten abhalten können.

Wir merkten dann allerdings auch, wo die Klippen waren, wenn wir uns in andere Strukturen und weitgefaste Meinungen einfinden mussten. In der ländlichen Gegend um Görlitz mussten wir z. B. erklären, warum wir „mit denen“ zusammengehen, die die Segnung Homosexueller ermöglichen; oder es war nicht einfach, von der Kirchenleitung zugestanden zu bekommen, dass unser Generalsuperintendent auch den Titel „Regionalbischof“ führen darf. Und manches, was mit der „Übermacht“ großstädtischer Meinungen der Synode und des Konsistoriums angeordnet, beschlossen und verfügt wurde, überforderte einen sehr oft. Sicher kann man vieles in der Gemeinde tun, wenn man genügend geschultes Personal hat. Aber wenn man auf dem Land – nicht nur sonntags – von einer Veranstaltung zur nächsten hetzt, lassen sich Verfügungen oder Ideen selten umsetzen oder entwickeln. Woher Zeit und Kraft nehmen? Es war entlastend, wenn wir verstanden wurden. Mit der Zeit fanden wir uns aber auch gut in diese Verhältnisse ein.

Und schließlich waren es zu Ausschusssitzungen, zur Kirchenleitung, zum Ältestenrat u. ä. für uns immer „Tagesausflüge“. Da entschädigte mich das freundliche, auch herzliche Miteinander z. B. über mehrere Jahre im Ältestenrat. Danke dafür.“

Hans-Christian Doehring, Synodaler der EKsOL und Mitglied des ersten Ältestenrates der EKBO

Präsides



v. l. Präses Harald Geywitz, Präses i.R. Sigrun Neuwerth, Präses i.R. Anneliese Kaminski, Präses i.R. Manfred Becker

Harald Geywitz

Präses der EKBO seit 2021

Sigrun Neuwerth

Präses der EKBO von 2015 bis 2021

Anneliese Kaminski

Präses der EKIBB von 1997 bis 2003,
Präses der EKBO von 2003 bis 2005

Manfred Becker

Präses der Berlin-Brandenburgischen Kirche
Region Ost von 1973 bis 1990

Andreas Böer († 03.01.2020)

Präses der EKsOL von 1990 bis 2003,
Präses der EKBO von 2006 bis 2015



Präses Andreas Böer

Bildnachweise

Titelbild: Unterzeichnung des Neubildungsvertrags am 24. November 2003 durch Bischof Dr. Wolfgang Huber (links) und Bischof Klaus Wollenweber (rechts). In der Bildmitte Uwe Runge, der Präsident des Konsistoriums der Berlin-Brandenburgischen Kirche. Foto: © epd-bild / Andreas Schölzel

Seite 4: Porträt von Bischof Dr. Christian Stäblein. Foto: Matthias Kauffmann

Seite 9: Grafik zur Abstimmung über einen Fusionsvertrag und eine gemeinsame neue Verfassung der Landeskirchen Berlin-Brandenburg und schlesische Oberlausitz. Foto: © epd-bild / Oliver Hauptstock

Seite 11: Sprengelkarte mit den heutigen Kirchenkreisen auf dem Gebiet der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Grafik: Nordsonne Identity

Seite 12: Mitglieder der Synode der Kirche der schlesischen Oberlausitz bei der Abstimmung über die Kirchenfusion. Bild aus der Kirchenzeitung. Foto: Christian Gröger

Seite 15: Bild des Präsidiums auf der Landessynode 2005. Foto: Christian Meißner

Seite 16: Bild des Präsidiums auf der Herbstsynode 2014 unter Leitung von Präses Andreas Böer. Foto: Christian Meißner

Seite 17: Bild von Bischof Dr. Markus Dröge bei seiner Predigt 2014 zu 10 Jahre EKBO. Foto: Annette Kaiser

Seite 18-21: Bilder der Mitglieder des Ältestenrates 2010, 2011, 2012 und 2014. Fotos: Andreas Böer

Seite 25: Das Synoden-Banner während der heutigen Synodaltagungen vor der St.-Bartholomäus-Kirche. Foto: Matthias Kauffmann

Seite 26: Die St.-Bartholomäus-Kirche während der Synodaltagung. Foto: Matthias Kauffmann

Seite 28: Bild der Präses auf der Landessynode. Foto: Matthias Kauffmann

Seite 29: Bild von Präses Andreas Böer Foto: ©Archiv/Nikolai Schmidt

Impressum

Herausgeberin:

Evangelische Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Georgenkirchstr. 69, 10249 Berlin
030 2 43 44 - 121
info@ekbo.de

Kontakt:

Geschäftsstelle der Landessynode
Tel: 030 24344 - 526
landessynode@ekbo.de
www.ekbo.de/wir/landessynode

Redaktion:

Vizepräses Renate Nowotnick

Layout:

Heyder creative studio

1. Auflage:

April 2024

